

vorherigen Einzelbetrachtungen anknüpfend, allgemein die Aufgaben der Erkenntnistheorie und der Psychologie gegeneinander abzugrenzen, während er zugleich den innigen Zusammenhang der Arbeiten in der Durchführung der Aufgaben hervorhebt.

Ein historischer Anhang giebt eine kurze Übersicht der Ausgangspunkte und Anregungen, die KANTS Trennung von Form und Materie des Vortellens zu Grunde lagen, sowie der Verhältnis- und Notwendigkeitslehre des NICOLAS TETENS. Rein historisch hatte ich hier nichts wesentlich Neues zu bieten. Der Zweck war nur, in Erinnerung zu bringen, daß an KANTS verhängnisvoller Unterscheidung mancherlei äußere Einflüsse mitbeteiligt waren, sowie zu betonen, daß die gegen TETENS erhobenen Vorwürfe in Hinsicht seines Psychologismus nur zum geringen Teile zutreffen, allerdings immer noch in genügendem Maße, um KANTS Abneigung gegen die Heranziehung der Psychologie zur Erkenntnistheorie begreiflich zu machen.

F. CH. POETTER. **Psychologie**, 2. Aufl. 3. Teil des Philos. Repertor. für Studierende und Kandidaten etc. von A. VOGEL. Gütersloh 1891. Bertelsmann. 142 S.

Ein recht dürftiges kleines Buch. Dem Verfasser fehlt eine Haupteigenschaft für den Schreiber eines kleinen Kompendiums, die um so notwendiger ist, auf je knapperem Raume er sich ausdrücken will: er ist nicht warm und voll von seinem Gegenstande. Dagegen hat er ein geradezu unglückliches Talent, immer im allgemeinen zu bleiben und gar nicht zur eigentlichen Sache kommen zu können. Man höre die Disposition: 64 S. Geschichte der Psychologie, 13 S. Erörterungen über Beziehungen zur Metaphysik, Wesen der Seele u. s. w., weitere 11 S. Geschichte, dann endlich 41 S. über das, was doch schließlic die Hauptsache ist, das normale Seelenleben. Die Wahrheit von dem Nutzen einer historisch fundierten Kenntnis kann nicht stärker in ihr Gegenteil verkehrt werden. 6 S. im ganzen über KANT, dessen Psychologie bekanntlich so ziemlich seine schwächste Leistung war, und 2½ S. über die ganze reichentwickelte Psychologie des Gesichtssinnes, 3½ S. über die alles kompliziertere Seelenleben bedingenden Reproduktions- und Assoziationsvorgänge! Und wenn nur wenigstens dieser geringe Raum ordentlich ausgenutzt wäre! Aber überall (auch in dem historischen Teil) merkt man, daß dem Verfasser die Dinge und Probleme, von denen er handelt, niemals recht Fleisch und Blut geworden sind, daß er nicht aus dem Vollen schöpft. Immer nur Worte, ganz allgemein gehaltene Sätze und dazu Citate, vorwiegend aus PLANCK, ULRICI und WUNDT; nirgend konkrete Anschauung, sowie ein Eingehen auf das Einzelne und das, was den Leser fesseln kann.

Kandidaten, die sich unglücklicherweise mit dem Buche vorbereiten sollten, müssen danach die Prüfung in der Psychologie für die ödeste und unsinnigste aller Quälereien halten. EBBINGHAUS.

GIUS. SERGI. **Psicologia per le scuole con 62 figure**. Milano, Fratelli Dumolard, 1891. 213 S.

Verfasser, Professor in Rom, welcher seinen psychologischen Stand-

punkt schon in zwei älteren Arbeiten: *Elementi di Psicologia* (1879) und *L'origine dei fenomeni psichici e loro significazione biologica* (1885) entwickelt hat, will mit vorliegendem Buch ein Handbuch der Psychologie für Schulen liefern, welches frei von jeder metaphysischen Voraussetzung eine reine Zergliederung der seelischen Thatsachen darbietet, unter Zugrundelegung der physiologischen und biologischen Forschungsergebnisse.

Sein Buch steht in erfreulichem Gegensatze zu dem, was vielfach, namentlich in Frankreich, als psychologische Elementarkost geboten wird, solchen Darstellungen nämlich, welche aus philosophischen oder gar theologischen, vom Schüler unmöglich zu verstehenden Systemen herausgesponnen sind. Statt dessen geht S. von den bestgesicherten Erfahrungen aus Tier- und Menschenwelt aus: er giebt wirklich empirische, objektive Psychologie.

Die Psychologie ist ihm ein Teil der Biologie. Während die Physiologie die Funktionen der Ernährung oder Erhaltung behandelt, fallen der Psychologie die des „Schutzes“ (protezione) zu. Denn die Sinne und die übrigen psychischen Vermögen, deren Organ das Nervensystem ist, ermöglichen dem Lebewesen, das Nützliche zu suchen, das Schädliche zu meiden. Dies ist die ursprüngliche biologische Bedeutung der psychischen Funktionen, wie das Studium der Tiere ergibt. Beim Menschen erreicht zwar das psychische Leben eine viel höhere Entwicklung, aber ohne doch den Charakter seines Ursprunges und Zweckes zu verlieren. Indem wir dahingestellt sein lassen, ob der von S. gemachte Unterschied von Funktionen der „Erhaltung“ und des „Schutzes“ in voller definitionsbegründender Strenge durchführbar sei, und ob er sich dann genau mit dem zwischen Physischen und Psychischen decken würde, legen wir Wert darauf, daß S. die seelischen Thätigkeiten gleichwertig in eine Reihe mit den körperlichen stellt, beide als Mittel im Kampfe um das Dasein — eine für die biologische und objektive Betrachtung zweifellos treffende und fruchtbare Auffassung. Wenn er über dieser objektiven Betrachtungsweise die doch andererseits bestehende völlige Heterogenität und Unvergleichbarkeit von Psychischem und Physischem zu wenig betont, so erklärt sich das wohl als Reaktion gegen die verbreitete gegenteilige Einseitigkeit der subjektiven und idealistischen Psychologie, das Seelische völlig für sich, als außer und über der Natur Stehendes zu betrachten. Der Mensch wird bei S. nicht als das einzigartige Wesen, welches der erwachsene Kulturmensch zu sein scheint, sondern als höchster Organismus im Zusammenhang mit der ganzen Lebewelt, mit seinen natürlichen Wurzeln betrachtet.

S. beginnt mit einem kurzen Überblick über den Bau des Nervensystems und Gehirns, geht dann zu einer Erörterung der verschiedenen Sinnesfunktionen über, überall die anatomischen Verhältnisse zu Grunde legend und diese, wie auch sonst der Veranschaulichung Bedürftendes mit Illustrationen begleitend.

Kap. VIII unterscheidet Empfindung und Vorstellung. Die Leistung und Bedeutung des Gehirns wird im IX. Kapitel besprochen. S. vertritt hier einen gemäßigten Lokalisationsstandpunkt. Das Bisherige nimmt

ungefähr ein Drittel des Buches ein. Die weiteren zwei Dritteile gehören den höheren Seelenthätigkeiten an.

Es werden abgehandelt die Themata: Reproduktion, Gedächtnis, Bewußtsein, Begriffsbildung, Verstand, Vernunft, Begriff, Einbildungskraft, Lust und Schmerz, ästhetische Gefühle, Bewegungen, Erblichkeit Instinkt und Charakter.

Den Schluß bildet ein Streifzug in die Psychophysik: es werden kurz die Zeitmessungen der psychischen Phänomene besprochen.

Verfasser hat mit dieser Schulpsychologie seinen Landsleuten ein Buch geschenkt, wie es in ähnlicher Art anderen Nationen sehr zu wünschen wäre.

LIEPMANN (Berlin).

J. JASTROW. **The psychological Study of Children.** *Educat. Review* (New-York) Bd. I. S. 253—264. (März 1891.)

Verf. giebt auf Grund der Werke von PREYER, PEREZ, SIKORSKI und anderen eine kurze Übersicht über die Ergebnisse der Kinderspsychologie, insofern sie für den Pädagogen von Interesse und Wichtigkeit sind. —

GAUPP (London).

E. W. SCRIPTURE. **Arithmetical prodigies.** *Amer. Journ. of Psychology* IV. N. 1. (1891.) S. 1—59.

Verfasser giebt zuerst einen historischen Überblick über die uns bekannten Personen, die im Besitz wunderbarer arithmetischer Fähigkeiten waren, um dann eine psychologische Analyse dieser Fähigkeiten selbst folgen zu lassen. Hierbei legt er insbesondere die charakteristischen Züge, die das Gedächtnis und die arithmetische Assoziationsfähigkeit jener Wundermänner aufweist, klar. Das Ganze enthält viele interessante Einzelheiten und manche praktischen Winke für den Rechenunterricht.

GAUPP (London).

H. HÖFFDING. **Die Gesetzmäßigkeit der psychischen Aktivität.** *Vierteljahrsschrift für wissensch. Philos.* XV. H. 4. (1891) S. 373—91.

Verf. behandelt unter diesem allgemeinen Titel ein spezielles Problem, in dem die Gesetzmäßigkeit der psych. Aktiv. in Frage kommt. Ist die eigentümliche Natur der moralischen Gefühle (insb. des Reue- und Schuldgefühls) dadurch bedingt, daß für sie das Kausalgesetz gar nicht oder nicht ganz gültig ist? Sind wir diesen Gefühlen gegenüber vor die Alternative gestellt, entweder Kausalitätslosigkeit anzunehmen oder sie als auf Illusion gegründet zu verwerfen? Eine solche Fragestellung scheint dem Verf. auf einer Verwechslung des Standpunkts der Psychologie mit dem der Ethik zu beruhen. Für die Psychologie als solche ist es gleichgültig, ob die Vorstellung, mit der ein Gefühl assoziiert ist, gültig ist oder nicht. Verfasser zeigt dann weiter, was schon oft gezeigt wurde, wie die Entstehung der Vorstellung von der Kausallosigkeit eines Willensakts psychologisch zu erklären ist. Im zweiten Teil behandelt er das deterministische Problem als ethische Frage, indem er die Frage nach der ethischen Bedeutung und Berechtigung derjenigen Gefühle, auf die man oft die Notwendigkeit gründet, die Kausallosigkeit des Wissens anzunehmen, zum Ausgangspunkt nimmt. Das Resultat dieser Untersuchung und einer sich daran knüpfenden Polemik gegen Prof. KROMANS Logik